

Hanns-Gregor Nissing (Hrsg.)  
Was ist Wahrheit?



Hanns-Gregor Nissing (Hrsg.)

# Was ist Wahrheit?

Zur Kontroverse um die  
Diktatur des Relativismus



Hanns-Gregor Nissing (Hrsg.)

Was ist Wahrheit?

Zur Kontroverse um die Diktatur des Relativismus

Bibliographische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: © KNA

Alle Rechte vorbehalten - All rights reserved  
Hergestellt in der Europäischen Union - Printed in EU  
© Pneuma Verlag - München 2011  
ISBN 978-3-942013-09-3

[www.pneuma-verlag.de](http://www.pneuma-verlag.de)

# Inhalt

*Weihbischof Stefan Zekorn*

Geleitwort.....7

*Hanns-Gregor Nissing*

„Was ist Wahrheit?“

Joseph Ratzingers Einsprüche gegen den Relativismus.....9

## **I. Wahrheit und Relativismus – Begriffliche Grundlegungen**

*Jörg Splett*

Es gibt die Wahrheit!

Profilierungen eines philosophisch-theologischen

Grundbegriffs.....35

*Jörn Müller*

Zwischen Korrespondenz, Kohärenz und Konsens

Zum Pluralismus der philosophischen Wahrheitstheorien.....56

*Bernd Irlenborn*

Relativismus in der Philosophie

Versionen, Hintergründe und Probleme.....80

## **II. Dimensionen der Wahrheitsfrage in der Gegenwart**

*Horst Seidl*

Die vollendete Form der Erkenntnis

Metaphysische Wahrheit und Wissenschaft.....101

*Christian Weidemann*

Zwischen Pathos und Skepsis  
Wahrheit als Ziel moderner Wissenschaft.....115

*Holger Zaborowski*

Unverborgenheit, Freiheit und Verantwortung  
Vom Ereignis und Geschehen der Wahrheit.....132

*Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*

Athen und Jerusalem  
Oder: Relativismus der Wahrheit, Relativismus  
der Religion? .....158

*Berthold Wald*

Freiheit von sich selbst?  
Zur Ambivalenz des Freiheitsbegriffs der Moderne  
und ihrer Überwindung.....177

*Karl-Heinz Nusser*

Wahrheit und Toleranz  
Bedeutung und Begründung zweier Grundwerte  
im modernen Pluralismus.....202

*Christoph Böhr*

Relativismus der Demokratie?  
Politik und Religion im Pluralismus.....221

Autorenverzeichnis.....247

Die Frage aller Fragen ist die nach der Wahrheit. Das gilt heute mehr denn je in der Geschichte. Nachdem die Philosophie die Nicht-Evidenz von Wahrheit reflektiert (und reflektieren muß) und die demokratische Gesellschaft die Suche nach der Wahrheit weitgehend durch die Suche nach dem Konsens ersetzt (und zum Bestand der Gesellschaft auch ersetzen muß), scheint nur Raum für Subjektivität und Relativität zu bleiben. „Man muß nach allen Seiten offen sein“, sagte in diesen Tagen eine Frau als Begründung dafür, daß sie mit verantwortlicher Stimme einem Projekt zugestimmt hat, von dem sie nicht überzeugt war. Gleichzeitig suchen viele Menschen gerade in einer immer pluraler werdenden Gesellschaft nach der Wahrheit, nach der sie ihr Leben ausrichten können.

In all dieser Undurchsichtigkeit bietet sich Jesus Christus als die Wahrheit an, der von sich sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (*Joh 14,6*). Die Kirche glaubt, daß sie diese Wahrheit durch die Jahrhunderte hindurch verläßlich verkündet und auslegt. Doch ist dies inzwischen selbst unter Theologen umstritten und unter vielen Gläubigen gibt es eine Skepsis der von der Kirche gelehrtten Wahrheit gegenüber sowie eine große Pluralität der Anschauungen - auch in wesentlichen Inhalten des Glaubens.

Die philosophische Frage nach der Wahrheit und ihrer grundsätzlichen Möglichkeit ist daher für den christlichen Glauben an sich und für seine Verkündigung in die Gesellschaft hinein von essentieller Bedeutung. Aus diesem Grund nimmt das vorliegende Buch bewußt ein Anliegen auf, das für Papst Benedikt XVI. als Theologen und Papst in der Mitte seines Denkens und Lehrens steht. „*Cooperatores veritatis*“ - „Mitarbeiter der Wahrheit“ (3 *Joh 1,8*) lautet der Wahlspruch unter den er sein bischöfliches und päpstliches Wirken gestellt hat. In diesem Sinn bietet dieser von Philosophen geschriebene Band eine gute Grundlage für ein Gespräch über die Wahrheit in Philosophie und Theologie sowie in der Gesellschaft und für die verantwortete Verkündigung der in Jesus Christus offenbarten göttlichen Wahrheit durch die Kirche.

+ Stefan Zekorn  
*Weihbischof in Münster*





Hanns-Gregor Nissing

## „Was ist Wahrheit?“

Joseph Ratzingers Einsprüche  
gegen den Relativismus

Die *Wahrheit* erscheint mehr und mehr als das große Thema des Pontifikats Papst Benedikts XVI. Von Anfang an prägt es die Aussagen des neugewählten Pontifex zu seinem *Selbstverständnis*: In der Predigt zur Amtseinführung beschreibt er dieses mit dem Bild des Hirten, dessen Haupteigenschaft es sei, „den Schafen das wahrhaft Gute [zu] geben, die Nahrung von Gottes Wahrheit“<sup>1</sup>. Mit Augustinus sieht Benedikt XVI. sein apostolisches Amt dadurch bestimmt, „das Wort der Wahrheit“ zu verkünden<sup>2</sup> und seine Lehrvollmacht als „eine Macht des Gehorsams und Dienstes [...], damit das Wort Gottes – die Wahrheit! – unter uns erstrahlen und uns so den Weg des Lebens weisen kann“<sup>3</sup>.

In den drei bisher veröffentlichten *Enzykliken* tritt das Thema Wahrheit immer deutlicher hervor: Wird es in *Deus caritas est – Über die christliche Liebe* (25.12.2005) als Ziel des menschlichen Liebes-Strebens nur kurz bedacht (vgl. Nr. 9), so ist es in *Spe salvi – Über die christliche Hoffnung* (30.11.2007) als anthropologische Konstante in mehrfacher Hinsicht präsent: Christus als der wahre Philosoph bringt mit dem Evangelium die Wahrheit, die sagt, wer der Mensch wirklich ist (vgl. Nr. 6); das Mühen und der Schmerz der Wahrheit sowie das um ihrer willen angenommene Leiden gelten – nach dem Gebet – als zweiter „Lern- und Übungsort der Hoffnung“ und als Maß der Humanität (vgl. Nr. 35ff.); und in eschatologischer Perspektive erscheint – gegen die Möglichkeit, in sich den Willen zur Wahrheit und die Bereitschaft zur Liebe völlig zu zerstören – als Sinnbild menschlichen Richtigseins „ein letztes und innerstes Offenstehen für die Wahrheit“ (Nr. 46). In der Sozi-

---

<sup>1</sup> Vgl. Papst Benedikt XVI. – Joseph Ratzinger, *Der Anfang. Predigten und Ansprachen April/Mai 2005* (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 168), Bonn 2005, 34.

<sup>2</sup> Ders., „Audienz für die Pilger aus Deutschland“ [25.4.2005], in: *ebd.*, 44.

<sup>3</sup> Ders., „Feierliche Inbesitznahme der Kathedra des Bischofs von Rom in der Lateranbasilika“, in: *ebd.*, 55.

alenyzyklika *Caritas in veritate* – *Über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit* (29.6.2009) schließlich wird die Wahrheit zum entscheidenden Leitmotiv und Kriterium, das die *Liebe* als „Hauptweg der Soziallehre der Kirche“ (Nr. 2) ergänzt und gemeinsam mit dieser Kriterium und Prinzip<sup>4</sup> der Betrachtung und Beurteilung gegenwärtiger Lebenspraxis in Gesellschaft, Kultur, Politik und Ökonomie darstellt.<sup>5</sup>

Darüber hinaus spielt das Thema Wahrheit eine zentrale Rolle in vielbeachteten Stellungnahmen wie der sog. „Regensburger Rede über Vernunft und Glaube“ (12.9.2006), die als „Ethos der Wissenschaftlichkeit“ einen „Gehorsam gegenüber der Wahrheit“ – insbesondere gegenüber der „Wahrheit des Seienden“ – postuliert<sup>6</sup>, oder dem Interviewband *Licht der Welt* (2010), in dem das Ausschauhalten nach der Wahrheit und ihr Kennenlernen als Weg zum wirklichen Leben die Zielperspektive des Gesprächs bildet.<sup>7</sup>

Schließlich steht die Wahrheit, genauer gesagt: das Verhältnis von *Wahrheit* und (*Heils-*)*Geschichte* als hermeneutisches Schlüsselthema im Hintergrund der beiden *Jesus*-Bücher (2007 und 2011), die sich im Spannungsfeld von Exegese und Dogmatik bzw. Fundamentaltheologie bewegen und Jesus von Nazareth als *Wahrheit in Person* vorstellen. Wahrheit, so Benedikt XVI.,

*wird erkennbar, wenn Gott erkennbar wird. Er wird erkennbar in Jesus Christus. In ihm ist Gott in die Welt hereingetreten*

<sup>4</sup> Vgl. *ebd.*, Nr. 6: „*„Caritas in veritate‘* ist das Prinzip, um das die Soziallehre der Kirche kreist, ein Prinzip, das in Orientierungsmaßstäben für das moralische Handeln wirksame Gestalt annimmt.“

<sup>5</sup> Vgl. v.a. *ebd.*, Nr. 2: „Nur in der Wahrheit erstrahlt die Liebe und kann glaubwürdig gelebt werden. Die Wahrheit ist ein Licht, das der Liebe Sinn und Wert verleiht. Es ist das Licht der Vernunft wie auch des Glaubens, durch das der Verstand zur natürlichen und übernatürlichen Wahrheit der Liebe gelangt: er erfasst ihre Bedeutung als Hingabe, Annahme und Gemeinschaft. [...] In der Wahrheit spiegelt die Liebe die persönliche und zugleich öffentliche Dimension des Glaubens an den biblischen Gott wider, der zugleich „Agape“ und „Logos“ ist: Caritas und Wahrheit, Liebe und Wort“.

<sup>6</sup> Vgl. Benedikt XVI., „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen“, in: ders., *Apostolische Reise nach München, Altötting und Regensburg, 9. bis 14. September 2006, Predigten, Ansprachen und Grußworte* (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl, 174), Bonn 2006, 82 und 84.

<sup>7</sup> Vgl. Benedikt XVI., *Licht der Welt. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Freiburg/Br. u.a. 2010, 214: „Er [Christus] ist in der Tat gekommen, damit wir die Wahrheit kennenlernen. Damit wir Gott berühren können. Damit uns die Tür offen steht. Damit wir das Leben finden, das wirkliche Leben, das nicht mehr dem Tod unterworfen ist“. Vgl. auch *ebd.*, 69ff.

*und hat den Maßstab der Wahrheit inmitten der Geschichte aufgerichtet.<sup>8</sup>*

Wie in einem Keim ist dieses nach und nach entfaltete Programm bereits in jener Predigt enthalten, die Joseph Ratzinger als Kardinalsdekan vor dem Konklave hielt, aus dem er selbst als neuer Papst hervorging. In ihr prägte er das Wort von der „*Diktatur des Relativismus*“, das seither zu einem Inbegriff seiner Zeit- und Kulturkritik geworden ist<sup>9</sup>, um ihr mit einem Zitat aus dem *Epheserbrief* (3,14) als Gegenbild das christliche Ideal der „*Wahrheit in Liebe*“ gegenüberzustellen, das im Sohn Gottes als dem „Maß des wahren Humanismus“ seine personalisierte Gestalt gefunden hat:

*Die Wahrheit in der Liebe tun als Grundformel einer christlichen Existenz. In Christus fallen Wahrheit und Liebe zusammen. In dem Maße, in dem wir uns Christus nähern, vertiefen sich auch in unserem Leben Wahrheit und Liebe. Die Liebe ohne Wahrheit wäre blind; die Wahrheit ohne Liebe wäre wie „dröhnendes Erz“ (1 Kor 13, 1).*

Die Ausführungen der Predigt bringen dabei ihrerseits in pointierter Weise eine Thematik zur Sprache, die Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation spätestens seit Mitte der 1990er Jahre in Vorträgen und Veröffentlichungen verfolgt hat: Sein Augenmerk galt dabei der *Krise des Christentums* und seines *Absolutheitsanspruchs* in einer religiös und kulturell zunehmend pluralistischen Umwelt, in der die „Frage nach der Verträglichkeit der Kulturen, des Friedens der Religionen [...] zu einem politischen

---

<sup>8</sup> J. Ratzinger – Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg/Br. u.a 2011, 218. – Vgl. ders., *Licht der Welt* (Anm. 7), 70. – Aus dem Kontext der Lehrverkündigung vgl. ferner die beiden Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum caritatis* – *Über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche* (22.2.2007) – hier wird die Eucharistie gleich zu Beginn als „Speise der Wahrheit“ vorgestellt (vgl. Nr. 2; 11; 90) –, und *Verbum Domini* – *Über das Wort Gottes im Leben der Kirche* (30.9.2010) – wo der Zusammenhang von Wahrheit der Schrift und Inspiration erörtert wird (Nr. 19ff.).

<sup>9</sup> Vgl. ferner Benedikt XVI., „Predigt und Grußwort bei der Hl. Messe im Bellahouston Park, Glasgow, am 16.9.2010“ unter: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/homilies/2010/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20100916\\_glasgow\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2010/documents/hf_ben-xvi_hom_20100916_glasgow_ge.html). Man hat dem Pontifikat Benedikts XVI. daher die Mentalität eines Kreuzzugs gegen die Moderne unterstellt: vgl. insbesondere A. Posener, *Benedikts Kreuzzug. Der Angriff des Vatikans auf die moderne Gesellschaft*, Berlin 2009.

Thema erster Ordnung aufgerückt“<sup>10</sup> ist. Als „die eigentliche Problematik hinter all den Einzelfragen“, die sich damit stellen, erkannte Ratzinger dabei die „Frage nach der Wahrheit“:

*Kann Wahrheit erkannt werden? Oder ist die Wahrheitsfrage im Bereich von Religion und Glaube schlichtweg unangebracht? Aber was bedeutet dann der Glaube, was bedeutet die Religion positiv, wenn sie mit Wahrheit nicht in Verbindung treten darf? So haben sich allmählich verschiedene Schichten des Disputs herausgebildet, in den ich im letzten Jahrzehnt durch vielfältige Anlässe mitten hineingerissen worden bin [...]. Dabei ist schließlich eben doch die Auseinandersetzung mit der Frage unerlässlich, ob der Mensch für die Wahrheit geschaffen sei und in welcher Weise er die Wahrheitsfrage stellen kann und auch muß.<sup>11</sup>*

Es sind drei Eigenheiten, die von daher die Thematisierung der Wahrheitsfrage durch Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. kennzeichnen:

(1) Ihre Motivation und ihr eigentliches Profil gewinnt sie durch ihre *Entgegensetzung* zur herrschenden Kultur, zu einem „sozialen und kulturellen Umfeld, das die Wahrheit relativiert und ihr gegenüber oft gleichgültig und ablehnend eingestellt ist“<sup>12</sup>, die „nichts als definitiv anerkennt und die als letztes Maß nur das Ich und seine Bedürfnisse gelten läßt“<sup>13</sup>. Der *Relativismus* als das „zentrale [...] Problem für den Glauben in unserer Stunde“<sup>14</sup> erscheint so als Hintergrund oder Kulisse, vor der die Thematisierung der Wahrheit für Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit erhält.<sup>15</sup>

<sup>10</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen*, Freiburg/Br. u.a. 2003, 11f. – Dieser Sammelband kann als Summe seiner Stellungnahmen zu diesem Problemkreis gelten. Vgl. ferner ders./M. Pera, *Ohne Wurzeln. Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur*, Augsburg 2005; ders./P. Flores d’Arcais, *Gibt es Gott? Wahrheit, Glaube, Atheismus*, Berlin 2006. – In diesen Kontext gehört u.a. auch die Erklärung der Glaubenskongregation *Dominus Iesus – Über die Einzigartigkeit und die Heilsuniversalität Jesu und der Kirche* (6.8.2000).

<sup>11</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 11.

<sup>12</sup> Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* Nr. 2.

<sup>13</sup> J. Ratzinger, „Predigt in der Heiligen Messe *Pro eligendo Romano Pontifice*“, in: ders., *Der Anfang* (Anm. 1), 14. – Vgl. das vollständige Zitat unten im Artikel von B. Irlenborn, S. 81.

<sup>14</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 94.

<sup>15</sup> Immer wieder begegnet in diesem Zusammenhang die Rede von der „Krise“ des Christentums.

(2) Zugleich wird die Wahrheitsfrage damit in einem *lebenspraktischen Kontext* angesiedelt: Nicht als Gegenstand einer Theorie ist sie für den Papst ein Thema, sondern in ihrer konkreten Bedeutung für die verschiedenen Bereiche des menschlichen Handelns: für *Politik* und *Kultur*, für *Wissenschaft* und *Sprache* – und insbesondere für die *Religion*, und zwar sowohl im Hinblick auf das Verhältnis der Religionen untereinander wie in ihrem Verhältnis zur gesellschaftlichen und staatlichen Wirklichkeit: Ist es in „einer immer enger zusammenrückenden Welt“<sup>16</sup> angesichts der Suche nach Frieden und Toleranz unter ihnen sowie im Blick auf die geistesgeschichtlichen Entwicklungen der Moderne noch möglich, einen Anspruch auf Wahrheit als „verpflichtende Kraft und verlässliche Verheißung für den Menschen“<sup>17</sup> aufrecht zu erhalten? Das Verständnis des *Wahren* bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. zeigt sich darin untrennbar mit dem *Guten* als Grund und Ziel menschlicher Praxis verbunden.<sup>18</sup> Eben diese Verbindung von *Theorie* und *Praxis* will die Doppelformel von der „*Wahrheit in der Liebe*“ bzw. der „*Liebe in der Wahrheit*“ zum Ausdruck bringen.<sup>19</sup>

(3) Einer solchen umfassenden Behandlung des Themas entspricht schließlich der Rückbezug auf die *Wahrheitsfähigkeit des Menschen* als entscheidenden und grundlegenden Gesichtspunkt der Überlegungen. Denn die Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen, besagt auf einer elementaren Stufe die Fähigkeit zur Transzendenz und Überschreitung seiner selbst auf die Wirklichkeit und zumal die personale Wirklichkeit – auf das Andere und den Anderen – hin, in der das Recht- und Heilsein des Menschen, seine Selbstverwirklichung und -erfüllung angelegt sind:

*Die Treue zum Menschen erfordert die Treue zur Wahrheit, die allein Garant der Freiheit (vgl. Joh 8, 32) und der Möglichkeit einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung ist.*<sup>20</sup>

<sup>16</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 11.

<sup>17</sup> *Ebd.*, 132.

<sup>18</sup> *Ebd.*, v. a. 186, mit Hinweis auf Platon: „Die Themen des Wahren und des Guten sind in der Tat nicht voneinander zu trennen [...]. Noch deutlicher gesagt: Die drei Fragen nach der Wahrheit, nach dem Guten, nach Gott sind nur eine einzige Frage.“

<sup>19</sup> Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* Nr. 2: „Daher ist es notwendig, die Liebe und die Wahrheit nicht nur in der vom heiligen Paulus angegebenen Richtung der „*veritas in caritate*“ (Eph 4, 15) miteinander zu verbinden, sondern auch in der entgegengesetzten und komplementären von „*caritas in veritate*“.“

<sup>20</sup> *Ebd.*, Nr. 9 (Hervorhebungen im Original).

Zweifellos besitzt die Behandlung der Wahrheitsfrage im Denken und Werk Joseph Ratzingers noch weitere Dimensionen und steht in einem umfassenderen Horizont. So läßt sich etwa in dem bereits genannten Thema von *Wahrheit und (Heils-)geschichte*, der Frage nach der Vermittlung des einen wahren (und göttlichen) Absoluten und des geschichtlich Zufälligen, ein Schlüsselthema seines Denkens im ganzen erkennen.<sup>21</sup> Spätestens von der Habilitationsschrift über *Das Geschichtsdenken des hl. Bonaventura* (1959) an prägt dieses Thema Ratzingers theologische Überlegungen und zieht sich wie ein Leitmotiv durch seine Gedanken zum Verhältnis von Glaube und Vernunft (im Ausgang von der Bonner Antrittsvorlesung 1959), zu Offenbarung, Schrift und Überlieferung sowie zur Kirche (im Umkreis des Vaticanum II), zur Eschatologie, zum Charakter der Theologie, zur Liturgie oder (als Präfekt der Glaubenskongregation) zur politischen Theologie und zur Theologie der Religionen.<sup>22</sup> Ihren Flucht- und Angelpunkt haben diese Überlegungen dabei stets in jener Vermittlung, die Jesus Christus als die Mensch gewordene Wahrheit, der in die Geschichte inkarnierte Logos, repräsentiert.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Vgl. hierzu programmatisch J. Ratzinger, „Theologia perennis? Über Zeitgemäßheit und Zeitlosigkeit in der Theologie“, in: *Wissenschaft und Weisheit* 15 (1960), 179-188, hier: 184: „Wahrheit begegnet dem Menschen nie als nuda veritas, sondern sie hat immer Gestalt, und zwar geschichtlich bedingte Gestalt“. Dies beinhaltet zweierlei: (1) Die Wahrheit ist im geschichtlichen Christusereignis offenbar geworden. (2) Die Wahrheit muß durch die Geschichte hindurch mit all ihren Wechselfällen vermittelt werden. – Zum Ganzen vgl. D. Kaes, *Theologie im Anspruch von Geschichte und Wahrheit. Zur Hermeneutik Joseph Ratzingers*, St. Ottilien 1997.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu den brillanten Überblick von P. Hofmann, *Benedikt XVI. Einführung in sein theologisches Denken*, Paderborn 2009. Vgl. ferner H.-J. Verweyen, *Ein unbekannter Ratzinger. Die Habilitationsschrift von 1955 als Schlüssel zu seinem Werk*, Regensburg 2010.

<sup>23</sup> Nicht zuletzt auch die Wahl seines Bischofsspruchs „[ut] cooperatores [simus] veritatis“ (3 Joh 8) mag auf die besondere persönliche Bedeutung des Themas Wahrheit für Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. hindeuten. Vgl. dazu die autobiographischen Bemerkungen in J. Ratzinger, *Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927-1977)*, Stuttgart 1998, 178: „Ich habe mir als bischöflichen Wahlspruch das Wort aus dem dritten Johannesbrief gewählt ‚Mitarbeiter der Wahrheit‘, zum einen, weil es mir die vereinigende Klammer zwischen meiner bisherigen Aufgabe und dem neuen Auftrag zu sein schien: Bei allen Unterschieden ging und geht es doch um das gleiche, der Wahrheit nachzugehen, ihr zu Diensten zu sein. Und weil in der heutigen Welt das Thema Wahrheit fast ganz verschwunden ist, weil sie als für den Menschen zu groß erscheint und doch alles verfällt, wenn es keine Wahrheit gibt, deshalb schien mir dieser Wahrspruch auch zeitgemäß im guten Sinn zu sein.“

Gleichwohl mögen die genannten drei Eigenheiten an dieser Stelle ausreichen, um jene Pointierungen festzuhalten, die der Papst im gegenwärtigen Diskussionskontext vornimmt, und um das Problemfeld zu umreißen, auf dem sich seine Überlegungen wie die Beiträge des vorliegenden Buches bewegen.

### I. Wahrheit in der Entgegensetzung: Wahrheit und Relativismus

Einen Begriff durch seinen Gegensatz zu profilieren, ist ein dialektisches Argumentationsprinzip, das bereits Aristoteles kannte.<sup>24</sup> Joseph Ratzinger hat seine Entgegensetzung von Wahrheit und Relativismus verbunden mit ausgefeilten und z.T. brillanten Analysen zur geistigen und kulturellen Situation der Zeit, die das *Entstehen des Phänomens „Relativismus“* verständlich machen wollen.<sup>25</sup>

Als entscheidende zeitgeschichtliche Bedingungen für die in den 1990er Jahren aufgebrochenen Fragestellungen sieht er *in politischer Hinsicht* (1) einerseits den Zusammenbruch des Kommunismus und die damit verbundene Falsifizierung der marxistischen Philosophie. Deren zentrale Kennzeichen waren eine Ersetzung des Glaubens an Gerechtigkeit und Erlösung durch ein streng methodisches Wissen sowie durch eine Transformation dieses Wissens zur politischen Praxis: „Das Versagen des einzigen Systems einer wissenschaftlich fundierten Lösung der menschlichen Probleme konnte nur den Nihilismus oder jedenfalls den totalen Relativismus ins Recht setzen.“<sup>26</sup> – (2) Andererseits führten Toleranz, dialogische Erkenntnis und Freiheit als philosophische Grundlagen der (westlichen) Demokratie zur Auffassung, „eine freiheitliche Gesellschaft sei eine relativistische Gesellschaft“<sup>27</sup>. Sieht Ratzinger diese Auffassung für den politischen Bereich weitgehend im Recht, so kritisiert er die Folgen ihrer bewußten Anwendung auf die Bereiche von *Religion* und *Ethik*:

<sup>24</sup> Vgl. z.B. Aristoteles, *Topik* I 2 (101a30ff.), I 10 (104a12ff.), I 18 (108a38ff.). – Vgl. in diesem Zusammenhang den Hinweis auf die Bedeutung der Topik der Fundamentalthologie und die Lehre von den *loci theologici* bei Melchior Cano von P. Hofmann, *Benedikt XVI.* (Anm. 22), 53ff. und 82f.

<sup>25</sup> In der „Predigt in der Heiligen Messe *Pro eligendo Romano Pontifice*“ ist diese Diagnose summarisch angedeutet: vgl. unten S. 81.

<sup>26</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 94.

<sup>27</sup> *Ebd.*, 95.

(a) Insbesondere eine *pluralistische Religionstheorie* habe einer Relativierung des Wahrheitsanspruchs der Religionen zugearbeitet – durch die Infragestellung des „Glaubens an die Göttlichkeit eines einzelnen“ im Zeichen des Verdachts von Fanatismus bzw. Partikularismus und einer Trennung von Glaube und Liebe sowie durch eine Verbindung mit der *negativen Theologie* der Religionen Asiens, für die das Göttliche unerkennbar und „jenseits aller Worte und jenseits allen Begreifens in absoluter Transzendenz“ verbleibt.<sup>28</sup>

(b) Die daraus folgende *Pragmatisierung von Religion*, ihre Reduktion auf Orthopraxie, die ethisch oder politisch bestimmt wird, beruht entsprechend auf der Voraussetzung: „Wo das Erkennen unmöglich ist, bleibt nur noch das Handeln übrig.“<sup>29</sup> Sie trifft sich dabei mit anderen Zeitströmungen – freilich ohne letztlich verbindliche ethische oder politische Maßstäbe vorgeben zu können, die eine relativistische und also beliebige Einstellung überschreiten.<sup>30</sup>

(c) Neben diesen beiden *rationalistischen* Konzepten eines Relativismus weist Ratzinger schließlich auf eine *anti-rationalistische* Variante hin, die sich in vielfältigen Varianten im *New Age* zeigt und als modernes Modell von Religion die Erlösung als erfahrungshafte Entschränkung des Ich, als Eintauchen in die Fülle des Lebendigen und als Heimkehr ins All postuliert. Insofern damit eine Überwindung des Subjekts und der Subjektivität verbunden ist, d.h. die besondere Errungenschaft der Moderne sozusagen rückgängig gemacht wird, gewinnt die *anthropologische* Dimensionierung der Wahrheitsfrage, der Rekurs auf die Wahrheitsfähigkeit des *Menschen*, ihr besonderes Gewicht.

## II. Wahrheit in Wissenschaft, Kultur und Politik: Die lebenspraktische Dimensionierung des Wahrheitsbegriffs

In der Situierung des Wahrheitsbegriffs im lebenspraktischen, politischen und kulturellen Kontext der Gegenwart läßt sich dabei die spezifische *Originalität* des Beitrags Joseph Ratzingers

<sup>28</sup> Vgl. *ebd.*, 98.

<sup>29</sup> *Ebd.*, 100.

<sup>30</sup> Als binnenkirchliche Folgen verweist Ratzinger auf „den grauen Pragmatismus im kirchlichen Alltag“, den er exemplarisch (1) an innerkirchlichen Demokratisierungsbewegungen und (2) am Umgang mit der Liturgie festmacht (*ebd.*, 104ff.).



innerhalb der gegenwärtigen Diskussionen um diesen Begriff erblicken.<sup>31</sup> – Die verschiedenen Themenfelder, in denen er eine Relevanz gewinnt, ergeben sich aus den weitergehenden Betrachtungen zu den *Entwicklungen der Moderne*:

(1) *Wahrheit und Wissenschaft*: So sieht der ehemalige Präfekt der römischen Glaubenskongregation mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften und dem Entstehen eines wissenschaftlichen Weltbildes

(a) zum einen eine *sektoriale Einengung der Religion* gegeben: Während es in den Naturwissenschaften um richtig und falsch gehe, gehe es in der Religion um gut und böse. Dementsprechend werden erstere der *objektiven*, letztere der *subjektiven* Seite der Wirklichkeit zugeordnet. Auf einer weiteren Stufe finde diese „Schizophrenie der Moderne“ ihren Ausdruck in der Zuweisung der Religion zum subjektiven Bereich des *Gefühls*.<sup>32</sup>

*Die Krise der Gegenwart beruht eben darauf, daß die Vermittlung zwischen dem subjektiven und dem objektiven Bereich ausfällt, daß Vernunft und Gefühl auseinanderdriften.*<sup>33</sup>

Eine „Hypertrophie im Bereich technisch-pragmatischen Erkennens“ einerseits und „eine pathologische Verselbständigung des Gefühls“ andererseits seien die Folgen dieser sektorialen Einengung.

(b) Zum anderen beinhalte die ausschließliche Orientierung am naturwissenschaftlichen Erklärungsmodell aber auch eine

<sup>31</sup> Aus den vergangenen Jahre sind folgende Publikationen zu nennen: Im Bereich *theoretischer* Erörterung der Wahrheit verbleiben: L.B. Puntel, *Wahrheitstheorien in der neueren Philosophie. Eine kritisch-systematische Darstellung*, Darmstadt <sup>3</sup>1993; K. Gloy, *Wahrheitstheorien. Eine Einführung*, Tübingen u.a. 2004; W. Künne, *Conceptions of Truth*, Oxford 2005; P. Kolmer, *Wahrheit. Plädoyer für eine hermeneutische Wende in der Wahrheitstheorie*, Freiburg/Br. – München 2005; R. Heinrich, *Wahrheit (= UTB Profile)*, Stuttgart 2009. – In eine *praktische* Richtung – allerdings mit funktionalistischer Sinnspitze – weist P. Janich, *Was ist Wahrheit? Eine philosophische Einführung*, München <sup>3</sup>2005. – Historische Positionen in systematischer Absicht werden dargestellt von S. Blackburn, *Wahrheit. Ein Wegweiser für Skeptiker*, Darmstadt 2005, allerdings ohne eine eigentliche konkrete Verortung der Thematik. – Rein historisch angelegt ist der Sammelband von M. Enders/J. Szaif (eds.), *Die Geschichte des philosophischen Begriffs der Wahrheit*, Berlin – New York 2006.

<sup>32</sup> Vgl. J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 112-117. – Ratzinger verweist hier auf F. Schleiermacher, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Hamburg 1958, 30: „Praxis ist Kunst, Spekulation ist Wissenschaft, Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche.“

<sup>33</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 116.

„Selbstbeschränkung der Vernunft“ als solcher, die zu einem „selbstgebaute[n] Gefängnis“ werde:

*Die methodische Beschränkung der Naturwissenschaft auf das experimentell Überprüfbar[e] wird geradezu zum Ausweis der Wissenschaftlichkeit, ja, Rationalität überhaupt. Der methodische Verzicht, der im Rahmen empirischer Wissenschaft sinnvoll, ja nötig ist, wird so zur Mauer gegenüber der Wahrheitsfrage.<sup>34</sup>*

In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch die Transformation der Philosophie und der Humanwissenschaften in exakte und positive Wissenschaften nach dem Vorbild der Physik. An die Stelle der Metaphysik sei die Evolutionstheorie „zu einer Art ‚erster Philosophie‘ geworden“<sup>35</sup>. Die Absolutsetzung der naturwissenschaftlichen Erklärungsmethode und ihre einseitige Privilegierung hinsichtlich des Wahrheitskriteriums führe jedoch zu einer „Pathologie der Wissenschaft“ und zu einer „Desintegration des Menschen“<sup>36</sup>, der sich selbst in seinen theoretischen und praktischen Vollzügen nicht mehr als Einheit und Ganzheit wahrnimmt. – Demgemäß gelte es, den Radius der Vernunft zu weiten und andere Formen der Vergewisserung wieder zu erkennen, in denen der ganze Mensch im Spiel sei.

Abgesehen von dieser *naturwissenschaftlichen* Seite macht Ratzinger auch auf der Ebene der *Geisteswissenschaften* Entwicklungen aus, die zu einer „Verstellung der Wahrheitsfrage“<sup>37</sup> führen. Sie stehen in einem untergründigen Zusammenhang mit den genannten Strömungen und können in gewissem Sinne als ihre Folgen in diesem Bereich gelten.

(2) *Wahrheit und Geschichte*: Einerseits ist hier eine historistische Betrachtungsweise zu nennen, die einen Sachverhalt oder einen Text der geschichtlichen Relativität unterwirft: Ihr geht es lediglich darum, zu erklären, wann und unter welchen Bedingungen eine Aussage entstanden ist und sie historisch einzuordnen. Die Frage, ob und wie weit das von einem Autor

---

<sup>34</sup> *Ebd.*, 156.

<sup>35</sup> *Ebd.*, 144.

<sup>36</sup> *Ebd.*, 127. – Die theologische Auswirkungen der modernen Wissenschaften sieht Ratzinger insbesondere im Bereich der Schöpfungs- und der Erbsündelehre.

<sup>37</sup> *Ebd.*, 150ff.

Ausgesprochene *wahr* sei, gilt dagegen als unwissenschaftliche, da unkritische Frage.

An den Auswirkungen auf die *Interpretation der Bibel* – ihnen gilt Ratzingers besonderes Augenmerk<sup>38</sup> – wird die Problematik einer solchen hermeneutischen Methode exemplarisch:

(a) „Sie will das Vergangene als Vergangenes fassen und in seiner Damaligkeit fixieren.“<sup>39</sup> Damit aber ist die biblische Botschaft in ihrer Relevanz für die Gegenwart, für „mein jetziges Leben“, relativiert und neutralisiert.

(b) Überdies geht sie von der Voraussetzung aus, daß die Geschichte prinzipiell einförmig ist und daß die Menschen und die Welt in all ihren geschichtlichen und kulturellen Verschiedenheiten von den gleichen Gesetzen und den gleichen Grenzen bestimmt sind, so daß alles Neue, alles Ungewohnte, alles Andere gleich als unmöglich zu gelten hat.<sup>40</sup>

Als Sinnspitze einer solchen wissenschaftlichen Haltung macht Ratzinger das Interesse an Praxis und Nutzen, an einer Beherrschung der Dinge aus. – Hiergegen ließe sich freilich die Frage stellen: „Was nützt uns eigentlich? Und wozu nützt es uns? Wozu sind wir selber da?“<sup>41</sup>

(3) *Wahrheit und Sprache*: Zum anderen erkennt Joseph Ratzinger eine „unmißverständliche Absage an Wahrheit [...] in dem, was man heute die ‚linguistische Wende‘ nennt“<sup>42</sup> Deren Auffassung, daß die Vernunft sprachlich verfaßt und gebunden ist, beinhaltet zugleich die Annahme, man könne hinter Sprache und Bilder nicht zurückgehen, und die „Preisgabe der Überzeugung“, man könne sich „mit sprachlichen Mitteln auf außersprachliche Inhalte“ beziehen.<sup>43</sup> Ist aber die Wahrheit nicht mehr *jenseits der Texte* aufzufinden, so bleibe der Mensch zwangsläufig „im Spiegelkabinett der Interpretationen“ gefangen, und der damit einhergehende *Realitätsverlust* mache einen sinnvollen Diskurs, der ja stets ein Diskurs über Wirkliches ist, unmöglich.

<sup>38</sup> Vgl. dazu die Zusammenstellung der wichtigsten Beiträge in J. Ratzinger – Benedikt XVI., *Wort Gottes. Schrift – Tradition – Amt*, ed. P. Hünermann/T. Söding, Freiburg/Br. u.a. 2005.

<sup>39</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 108.

<sup>40</sup> Im Hintergrund sieht Ratzinger hier die auf apriorischen Denkgesetzen aufbauende Erkenntnistheorie Immanuel Kants: vgl. *ebd.*, 109.

<sup>41</sup> *Ebd.*, 150.

<sup>42</sup> *Ebd.*, 151.

<sup>43</sup> *Ebd.*, 152 mit Bezug auf A. Kreiner, *Ende der Wahrheit?*, Freiburg/Br. 1992, 116.

Sowohl hinsichtlich der *Natur-*, wie hinsichtlich der *Geisteswissenschaften* stellt sich demnach die Frage, „ob und wie Wahrheit wieder in umfassender Weise wissenschaftlich werden kann“ – und zwar in einer Weise, die der „Vielfalt der Wege des menschlichen Geistes“, und der Weite einer Rationalität gerecht wird, „die je nach der Weise ihres Gegenstandes auch unterschiedliche Methoden kennen muß“<sup>44</sup>.

(4) *Wahrheit und Religion*: Ein eigenes Problem, von der Wahrheit der Religionen und vom Christentum als *vera religio* zu sprechen sieht der ehemalige Präfekt der Glaubenskongregation in der Annahme einer unübersteigbaren Bindung der Religion an die *Kulturen* und deren Relativität.<sup>45</sup> Sie sei vorgebildet in Lessings Ringparabel mit ihrer Grundannahme einer *Unerkennbarkeit der Wahrheit* (für Ratzinger das zentrale Theorem der Aufklärung) und ihrer funktionalen Ersetzung durch die heilenden und reinigenden Wirkungen der Religion im Horizont eines umfassenden Ethos der *Toleranz*.<sup>46</sup> Dabei werde freilich eine Gleichartigkeit der Religionen unterstellt, die auf eine Vergleichgültigung ihrer Inhalte und insbesondere ihrer Weisungen hinsichtlich des menschlichen Heils hinausläuft: Sofern dieses Heil als Ziel verstanden wird, zu dem alle Religionen führen und ohnehin alle Menschen gelangen, erübrigen sich schließlich auch ethische Maßgaben, die das Recht- und Gutsein des Menschen bereits in dieser Welt zum Gegenstand haben.<sup>47</sup> – Hiergegen stehen, so Ratzinger, freilich bereits die verschiedenen Gestalten der Religionen, die nicht nur Unterschiedliches, sondern zum Teil sogar Gegensätzliches lehren und daher einer differenzierten Betrachtung bedürfen. Dies gelte insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung von „wahr“ und „unwahr“, von Gott und Welt und von „gut“ und „böse“ (und demzufolge von Sünde und Erlösung).<sup>48</sup>

(5) *Wahrheit und Freiheit*: Als besonderen Kristallisationspunkt seiner Analysen zum Relativismus der Gegenwart hebt Joseph

<sup>44</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 156.

<sup>45</sup> J. Ratzinger verweist auf E. Troeltsch: das Christentum sei „nur die Europa zugewandte Seite des Antlitzes Gottes“ (*ebd.* 132).

<sup>46</sup> *Ebd.*, 157

<sup>47</sup> Vgl. *ebd.*, 164ff.

<sup>48</sup> *Ebd.*, 170ff. in Auseinandersetzung mit der These Jan Assmanns von der „mosaischen Unterscheidung“, die als Wasserscheide der Religionsgeschichte, eben diese Differenzierungen gebracht habe, die es rückgängig zu machen gelte (vgl. J. Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, München – Wien 1998).

Ratzinger mit Nachdruck den Begriff der *Freiheit* hervor, die „im Bewußtsein der Menschheit von heute [...] weithin als das höchste Gut überhaupt“ gilt.<sup>49</sup> Der Anspruch auf Wahrheit erscheine demgegenüber als Mittel, die Freiheit niederzuhalten. Ein Verzicht auf einen Wahrheitsanspruch sei folglich Bedingung für Freiheit und Frieden und seine Freiheitsförderlichkeit die vorrangige Anforderung an politisches Handeln. – Ein eingehender Blick auf die dahinterstehenden Annahmen und insbesondere auf das Dilemma der offensichtlichen Perspektiv- und Sinnlosigkeit, in das sowohl der Marxismus mit seinem Befreiungsversprechen wie der Liberalismus mit seinem Freiheitspathos geführt haben, gibt Ratzinger Anlaß, „den Ausgangspunkt des neuzeitlichen Freiheitsweges zu bedenken“, in dessen Verlauf „das politische, das philosophische und das religiöse Problem der Freiheit [...] ein unlösbares Ganzes geworden“ sind.<sup>50</sup>

(6) *Wahrheit und Ethik*: Im ethischen Kontext kristallisiert sich das Thema in der *Freiheit des Gewissens* als der „innerste[n] Freiheit des Menschen überhaupt“ gegenüber der kirchlichen Autorität – historisch faßbar etwa in Martin Luthers Kampfschrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. In der Bibel ursprünglich als „das Organ der Transparenz des einen Gottes in allen Menschen, die ein Mensch sind“ konzipiert, sei der Gewissensbegriff in der Neuzeit zum Ausdruck für die Absolutheit des Subjekts, das keine Instanz mehr anerkennt, und zur „Kanonisierung des Relativismus“<sup>51</sup> geworden. – In der Frage nach der gemeinsamen Verbindlichkeit der Maßstäbe des Gewissens und damit nach der Vernünftigkeit des Willens und seiner Vernunftbindung ist, so Ratzinger, die Wahrheitsfrage freilich verborgen mitgegeben und mache es möglich, den Bereich des bloß Subjektiven überschreiten.

(7) *Wahrheit und Politik*: Die politische Dimension der Freiheitsthematik steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der ethischen: das Ringen um die Freiheit des Gewissens in der Reformation geht historisch einher mit den Befreiungsbewegungen von Bauernkriegen, Täuferturn und Freikirchen, „die zu Vorläufern einer neuen Konstruktion der Geschichte [werden], die dann in der zweiten Phase der Neuzeit, der Aufklärung, deutli-

<sup>49</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 187.

<sup>50</sup> *Ebd.*, 197.

<sup>51</sup> *Ebd.*, 167. – Vgl. hierzu bereits ders., *Wahrheit, Werte, Macht, Freiburg/Br.* 1993, 25–62; *Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, Freiburg/Br. u.a. 2005.

che Gestalt annimmt<sup>52</sup>. Unter der Maßgabe, es solle „letztlich keine andere Autorität geben als die Vernunft“<sup>53</sup>, haben sich in der *Aufklärung* zwei große politische Strömungen entwickelt:

(a) auf der einen Seite „eine naturrechtlich orientierte angelsächsische Richtung, die zur konstitutionellen Demokratie als dem einzig realistischen System von Freiheit tendiert“<sup>54</sup>. In ihr ist die Idee der *Menschenrechte* als ursprünglich revolutionäre Idee gegen Staatsabsolutismus und die Willkür positiver Gesetzgebung beheimatet. Das spezifisch Aufklärerische auf dieser Linie sieht der Papst dementsprechend in der Einforderung der Rechte des Individuums gegenüber dem Staat und einem Verständnis der Institution als Gegenpol zur persönlichen Freiheit.

(b) Auf der anderen Seite steht – in kontinentaler Tradition – der „radikale Ansatz von Rousseau, der letztlich auf die völlige Herrschaftslosigkeit abzielt“, indem er den Begriff der Natur in den Mittelpunkt stellt und vom „Traum der völligen, durch nichts reglementierten Freiheit“<sup>55</sup> bestimmen läßt. Als radikale Steigerungen auf dieser Linie, auf der der Geist als Widersacher der Natur erscheint, ordnet Ratzinger das Denken Friedrich Nietzsches, Ludwig Klages sowie die politischen Radikalismen des 20. Jahrhunderts – Nationalsozialismus und Marxismus<sup>56</sup> – ein. In der Philosophie Jean-Paul Sartres finde diese Entwicklung ihr radikales Ende, insofern die Trennung von Wahrheit und Freiheit hier vollkommen sei: Es gibt gar keine Wahrheit, und die Freiheit hat keine Richtung und kein Maß.

Im Ganzen beruhen die beschriebenen Entwicklungen, so Ratzinger, auf einem ungeklärten und vereinseitigten Begriff von Freiheit, der sowohl (a) die Isolierung des Freiheitsbegriffs von anderen Gütern, als auch (b) seine Verengung auf die individuellen Freiheitsrechte und die Beraubung der menschlichen Wahrheit vorsehe.<sup>57</sup> – Dagegen akzentuiert er den Charakter der Freiheit als gemeinsamer und geteilter, deren Wachsen mit dem Wachsen von

<sup>52</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 192.

<sup>53</sup> *Ebd.*

<sup>54</sup> *Ebd.*

<sup>55</sup> *Ebd.*, 192f.

<sup>56</sup> Als für die neuzeitliche Freiheitsproblematik von besonderer Wichtigkeit hebt Ratzinger (1) Überordnung der Gleichheit über die Freiheit bzw. die Unteilbarkeit der Freiheit und (2) den Kampf um eine neue Weltstruktur und deren Überhöhung ins Mythologische hervor: vgl. *ebd.*, 194.

<sup>57</sup> Vgl. *ebd.* 200: „Das implizite Ziel aller modernen Freiheitsbewegungen ist es, endlich wie ein Gott zu sein, von nichts und niemandem abhängig, durch keine fremde Freiheit in der eigenen beschränkt.“

Verantwortung einhergeht, ferner die Bedeutung des Rechts, den Anhalt an den religiösen Überlieferungen und vor allem

*die in jedem Menschen liegende gemeinsame Wahrheit des einen Menschseins, die von der Überlieferung als die Natur des Menschen bezeichnet wurde [...]. Wenn es keine Wahrheit vom Menschen gibt, ist er auch nicht frei. Nur die Wahrheit macht frei.<sup>58</sup>*

### III. Wahrheit und Person: Die Wahrheitsfähigkeit des Menschen

Mit seinem Rückbezug auf die *Wahrheit vom Menschen* und dessen *Wahrheitsfähigkeit* schließt sich Joseph Ratzinger an die Überlegungen der vielbeachteten Enzyklika *Fides et ratio* (14.8.1998) von Papst Johannes Paul II. an. Vor der formalen Darlegung des „Verhältnisses von Glaube und Vernunft“ (so der Untertitel) hat diese Enzyklika, die als „philosophisches Testament“ Karol Wojtylas bezeichnet worden ist, ja in erster Linie die *Wahrheit* und die *Fähigkeit des Menschen*, diese zu erkennen, zum Gegenstand. Genau hierauf zielt das einleitende Bild von Glaube und Vernunft als den

*beiden Flügeln, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt (Nr. 1, Hervorhebung von mir).*

Ausgehend vom sokratischen *Gnôthi seauton* („Erkenne dich selbst“) verortet Johannes Paul II. die Wahrheitsfrage im Horizont der Suche des Menschen nach Sinn, Glück und Selbstverwirklichung<sup>59</sup> und bestimmt den Menschen als denjenigen, „der nach Wahrheit sucht“<sup>60</sup>, bzw. als „von Natur nach Wahrheit Fragenden“<sup>61</sup>. Sein wiederholter Appell, „Leidenschaft für die

<sup>58</sup> *Ebd.*, 208.

<sup>59</sup> Vgl. z.B. Johannes Paul II., Enzyklika *Fides et ratio* Nr. 4; 17; 24ff.; 107 u.ö. – Zur anthropologischen Grundlegung des Denkens Papst Johannes Pauls II. vgl. H.-G. Nissing, „Wer ist der Mensch? Ein erster Blick auf das Denken Karol Wojtylas/Papst Johannes Pauls II.“, in: K. Wojtyla, *Wer ist der Mensch? Skizzen zur Anthropologie*, München 2011, VII-LXV.

<sup>60</sup> Johannes Paul II., Enzyklika *Fides et ratio* Nr. 28.

<sup>61</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch das bekannte Diktum „Jeder Mensch ist von Natur aus Philosoph“ (*ebd.*, Nr. 64) – Als historischer Bezugspunkt kann der verschiedentlich (vgl. z.B. Nr. 25) genannte Aristoteles gelten, der Wahrheit nicht nur ontologisch (vgl. *Metaphysik* II 1) oder

[...] Wahrheit“<sup>62</sup> zu entwickeln, und die ausführliche Würdigung der menschlichen „Suche nach der Wahrheit“ mit ihren verschiedenen Bedingungen und in ihren unterschiedlichen Gestalten ist von der Intention geleitet, „die Notwendigkeit des Nachdenkens über die Wahrheit neu [zu] bekräftigen“<sup>63</sup>. Denn gerade die menschlichen Fähigkeiten zur Erkenntnis der Wahrheit sieht der Papst in der Gegenwart getrübt, eingeschränkt und in eine falsche Selbstbescheidenheit verschlossen. Das Ergebnis sei „ein verbreitetes Mißtrauen gegenüber der Wahrheit, das man in der heutigen Welt feststellen kann“ und das seinen Ausdruck u.a. in Agnostizismus, Relativismus oder Skeptizismus finde.<sup>64</sup>

Dementsprechend interpretiert Joseph Ratzinger den Sinn der Enzyklika:

*Sie möchte die Frage nach der Wahrheit in einer von Relativismus gezeichneten Welt rehabilitieren; sie möchte sie in der Situation heutiger Wissenschaft, die zwar Wahrheiten sucht, aber die Frage nach der Wahrheit weitgehend abqualifiziert, auch wieder als rationale und als wissenschaftliche Aufgabe zur Geltung bringen, weil sonst der Glaube seine Atemluft verliert. Die Enzyklika möchte ganz einfach wieder den Mut zum Abenteuer der Wahrheit geben. Damit spricht sie weit über den Raum des Glaubens hinaus, aber auch mitten in die Welt des Glaubens hinein.*<sup>65</sup>

#### IV. Der Beitrag der Philosophie zur Diskussion um den Wahrheitsbegriff

Zweifellos sind die Einsprüche Joseph Ratzingers gegen den Relativismus und sein Interesse an einer Thematisierung des Wahrheitsbegriffs *theologisch* motiviert und aus einer kirchlichen Binnensperspektive vorgetragen: im Zeichen der *Wahrheit des Christen-*

---

sprachphilosophisch thematisierte (vgl. *Peri hermeneias* 1; *De anima* III 6), sondern sie auch als „Gut des Verstandes“ (vgl. *Nikomachische Ethik* VI 2) und „Gut der Seele“ bestimmte.

<sup>62</sup> Johannes Paul II., Enzyklika *Fides et ratio* Nr. 56.

<sup>63</sup> Vgl. *ebd.*, v.a. Nr. 6.

<sup>64</sup> Vgl. insbes. *ebd.*, Nr. 5.

<sup>65</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 149. Entsprechend lautet der Appell in der „Regensburger Rede“: „Mut zur Weite der Vernunft“. – Die Verbindung zwischen Wahrem und Gutem hebt die Enzyklika *Fides et ratio* dadurch hervor, daß sie sie sich als Fortsetzung und Ergänzung zur Enzyklika *Veritas splendor – Über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre* (6.8.1993) präsentiert (vgl. Nr. 6).



tums. Gleichwohl verweisen sie auf das Feld der Philosophie. Ratzinger selbst hat die *Philosophie* in ihrer Bedeutung für den christlichen Glauben und die Theologie wiederholt gewürdigt.

In *historischer Hinsicht* habe gerade die Philosophie mit ihrem auf Sokrates, Platon u.a. zurückgehenden aufklärerischen Potential und ihrer natürlichen Theologie – und nicht etwa die mythischen und politischen Theologien – die entscheidenden Anschlußmöglichkeiten für den christlichen Glauben als *vera philosophia* geboten.<sup>66</sup> Unter dem „Primat des Logos“<sup>67</sup> habe sie daher maßgeblich an der Herausarbeitung des Verständnisses des Monotheismus, der Transzendenz Gottes gegenüber Welt und Natur, der Universalisierung christlichen Denkens u.a. mitgewirkt.<sup>68</sup>

In der *aktuellen Situation* sieht Ratzinger die Aufgabe der Philosophie vor allem in einer kritischen Überprüfung ihrer eigenen *wissenschaftstheoretischen* Methode und einer Öffnung der Vernunft gegen deren Fixierung auf ein positivistisches Paradigma und eine strenge Autonomie:<sup>69</sup>

*Ihre Aufgabe muß es gerade sein, Wissenschaftlichkeit als ganze zu bedenken, kritisch ihr Wesen zu erfassen und sie zugleich in einer rational verantwortbaren Weise zu überschreiten auf das, was ihr überhaupt Sinn gibt. Die Philosophie muß immer nach dem Menschen selbst fragen, und sie muß daher immer nach Leben und Tod, nach Gott und Ewigkeit suchen.<sup>70</sup>*

Demgemäß regt er einen neuen *dialogischen Umgang von Glaube und Philosophie* an<sup>71</sup>, in der letztere sich „nicht in das bloß Eigene und selbst Erdachte“ einschließt, sondern eine Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Wissenschaften einerseits und der Theologie andererseits einnimmt:

*So wie sie auf die empirischen Erkenntnisse harren muß, die in den verschiedenen Wissenschaften reifen, so sollte sie auch die*

<sup>66</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz* (Anm. 10), 133ff. – Ratzinger greift hier die antike (vorchristliche) Dreiteilung der Theologie in *theologia mythica*, *theologia civilis* und *theologia naturalis* auf, die von Varro stammt und von Augustinus (vgl. *De civitate Dei* VI) überliefert wurde

<sup>67</sup> *Ebd.*, 143.

<sup>68</sup> *Ebd.*, 139ff.

<sup>69</sup> *Ebd.*, 109. – Insbesondere das Bewußtsein für das Leben in *geschichtlichen* Zusammenhängen wird dabei hervorgehoben.

<sup>70</sup> *Ebd.*, 155. – Zur Frage „ob und wie Wahrheit wieder ‚wissenschaftlich‘ werden kann“ vgl. auch den Ausblick *ebd.*, 143ff.

<sup>71</sup> Vgl. *ebd.*, 110.

*heilige Überlieferung der Religionen und besonders die Botschaft der Bibel als eine Quelle des Erkennens ansehen, von der sie sich befruchten läßt.*<sup>72</sup>

Joseph Ratzinger hat das Projekt eines solchen dialogischen Umgangs zwischen Glaube und Philosophie selbst aktiv verfolgt, nicht zuletzt in seinem Münchner Akademiegespräch 2004 mit Jürgen Habermas über die *Dialektik der Säkularisierung*. Den Dialog zwischen dem christlichen Glauben und der westlichen säkularen Rationalität faßte er dabei im Sinne einer gegenseitigen Verwiesenheit, in der beide das Potential haben, einander zu kommentieren und in ihren jeweiligen Pathologien zu korrigieren und zu reinigen.<sup>73</sup>

Als notwendige Haltung, die diesen Prozeß begleitet, macht Joseph Ratzinger „eine neue Bereitschaft des Suchens“ namhaft, „eine wartende Bereitschaft, die sich offenhält und ausschaut über sich hinaus“ und auf deren Grundlage sich – in der erforderlichen methodischen Strenge – „eine große Schule des Menschseins bilden und den Menschen wahrheitsfähig machen kann“<sup>74</sup>. Ihre leitende Perspektive ist der „Weg ins Offene der gemeinsamen Wahrheit“<sup>75</sup>.

## V. Die Beiträge des vorliegenden Bandes

Die Beiträge des vorliegenden Bandes verstehen sich als Erkundungen auf diesem Weg. Als Überlegungen *von Seiten der Philosophie* sehen sie ihre Aufgabe vor allem in einer begrifflich-argumentativen Klärung des Themas. Schließlich gehört das Bemühen um Begriff und Definition seit ihren Anfängen zu den vorrangigen Anliegen der Philosophie, und das Thema „Wahrheit“ bildet sozusagen eines ihrer „klassischen“ Themen.

<sup>72</sup> *Ebd.*, 168.

<sup>73</sup> Vgl. J. Ratzinger/J. Habermas, *Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion*, Freiburg/Br. 2007. Bezugspunkt seiner Argumentation ist für Ratzinger dabei nicht eine ahistorische oder autonome Vernunft, wie sie durch aristotelischen Thomismus oder transzendentalphilosophische Erstphilosophie repräsentiert wird, sondern eine „schwache“ geschichtliche Vernunft: vgl. P. Hofmann, *Benedikt XVI. (Anm. 22)*, 36.

<sup>74</sup> J. Ratzinger, *Glaube – Wahrheit – Toleranz (Anm. 10)*, 128.

<sup>75</sup> *Ebd.*, 162. – Zur Weg-Metapher im Wahrheitsverständnis Ratzingers vgl. *Einführung ins Christentum*, München 1968, 69: „Wahrheit als bloße Erkenntnis, als bloße Idee bleibt ohne Kraft; des Menschen Wahrheit wird sie erst als Weg, der ihn beansprucht, den er betreten kann und muß.“

Darüber hinaus kann den in diesem Buch versammelten Ausführungen jene hermeneutische, d.h. *übersetzende oder vermittelnde Rolle*, von der Joseph Ratzinger spricht, zukommen, indem sie die skizzierten Analysen, die ja – wie gesagt – primär in einem theologischen bzw. lehramtlichen Zusammenhang getroffen sind, in Verbindung bringen mit dem, was im Bereich der Wissenschaften und der menschlichen Praxis zum Thema „Wahrheit“ gedacht und vertreten wird. Insofern vermögen sie zugleich eine Lücke zu füllen, die zwischen dem zeitgeistkritischen Wort von der „Diktatur des Relativismus“ einerseits und der genuin theologischen Antwort darauf, die sich im Projekt der *Jesus*-Bücher erkennen läßt, andererseits besteht. Denn eine eingehende (philosophische oder fundamentaltheologische) Behandlung des Themas Wahrheit ist im Gesamtwerk Joseph Ratzingers nicht zu finden.

Schließlich mag die Zusammenstellung dieses Bandes jenem von Joseph Ratzinger geforderten Sinn für die „*Vielfalt der Wege des menschlichen Geistes*“ und eine Weitung des Radius der Vernunft um Formen der Vergewisserung, bei denen der ganze Mensch im Spiel ist, entsprechen. Denn die Autoren des Bandes, Mitglieder des Bensberger Philosophischen Arbeitskreises „Vernunft und Glaube“<sup>76</sup>, repräsentieren unterschiedliche Richtungen der philosophischen Tradition (Antike, Mittelalter, Neuzeit und Gegenwart), verschiedene Generationen und verschiedene Stile und Fächer des Philosophierens (analytische, hermeneutische, scholastische, transzendentalphilosophische, phänomenologische Richtungen). Der Aufriß der Thematik erfolgt dementsprechend in einer vielseitigen, polyperspektivischen Weise. Der Zugang zur Thematik ist dabei ein primär *systematischer*, Aspekte der Philosophiegeschichte fließen in subsidiärer, der sachlichen Auseinandersetzung dienender Weise ein.

Als Angelpunkt und Konstruktionsprinzip des Bandes ließe sich dabei treffend ein Zitat Benedikts XVI. selbst anführen, das dem 2. Teil seines *Jesus*-Buches, genauer gesagt: dessen Betrachtung

---

<sup>76</sup> Der Bensberger Philosophische Arbeitskreis „Vernunft und Glaube“ ist ein informeller Zusammenschluß von Religionsphilosophen aus Deutschland, Italien, Österreich und den USA, die sich erstmals im Jahr 2007 trafen, um regelmäßig über die Grenzen der eigenen „Schule“ hinweg ein philosophisches Gespräch über Themen zu führen, die im Grenzbereich von Philosophie und Theologie angesiedelt sind. Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten liegen vor in den Bänden H.-G. Nissing (ed.), *Vernunft und Glaube. Perspektiven gegenwärtiger Philosophie*, München 2008, und ders. (ed.), *Natur. Ein philosophischer Grundbegriff*, Darmstadt 2010.

des Prozesses Jesu und der darin vom Landpfleger Pontius Pilatus ausgeworfene Frage, entstammt (vgl. Joh 18,38):

*Was ist Wahrheit? Die skeptisch hingeworfene Frage des Pragmatikers ist eine sehr ernste Frage, in der es in der Tat um das Geschick der Menschheit geht. Was also ist Wahrheit? Können wir sie erkennen? Kann sie als Maßstab in unser Denken und Wollen hereintreten, sowohl im Einzelnen wie im Leben der Gemeinschaft?*<sup>77</sup>

Während Benedikt XVI. die Antwort auf diese Frage mit Blick auf den menschengewordenen Logos sucht<sup>78</sup>, soll im folgenden der Logos der Philosophie als Erkenntnismittel dienen, mit dessen Hilfe

(1) eine *begriffliche Bestimmung* des Terminus „Wahrheit“ und seines Gegenbegriffs „Relativismus“ unternommen wird (= Teil I: *Wahrheit und Relativismus – Begriffliche Grundlegungen*), ehe

(2) eine *Erkundung* des Wahrheitsbegriffs und seiner Relevanz in *exemplarischen Bereichen* von Wissenschaft, Praxis und Kultur (= Teil II: *Dimensionen der Wahrheitsfrage in der Gegenwart*) erfolgt.

(3) Daß die Darstellungen dabei ihren durchgängigen Bezugspunkt im *Menschen* und seiner *Wahrheitsfähigkeit* besitzen, ergibt sich aus der elementaren anthropologischen Dimensionierung, die oben mit Blick auf das sokratische *Gnôthi seauthon* beschrieben wurde und in der das philosophische mit dem theologischen Fragen übereinkommt.

### 1. *Wahrheit und Relativismus – Begriffliche Grundlegungen*

Was also ist Wahrheit? Was bedeutet die Suche nach ihr für das Menschsein? – In seiner einleitenden *Sichtung des Begriffsfeldes* setzt Jörg Splett bei der persönlichen Erfahrung des Sprechenden an – und zwar desjenigen, der (relativistisch) die Existenz *der* Wahrheit verneint – und fragt nach den Implikaten einer solchen Verneinung. Anhand grundlegender Unterscheidungen der Bedeutung von „wahr“ wird dabei die innere Verbindung erkennbar, welche die Möglichkeit einer Rede von *vielen* Wahrheiten (im Plural) wie *der* Wahrheit (im Singular) gleichermaßen umfaßt und schließlich in den Bereich der religiösen Wahrheit des Glaubens hineinführt, um das Verständnis der Wahrheit in Person zu erschließen („Es

<sup>77</sup> J. Ratzinger, *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil* (Anm. 8), 215.

<sup>78</sup> Von Einfluß auf Ratzingers Rückführung des theologischen Wahrheitsverständnisses auf die Christologie ist insbesondere Romano Guardini: vgl. dazu J. Ratzinger, „Pluralismus als Frage an Kirche und Theologie“, in: *Forum Katholische Theologie* 2 (1986), 81-96.

gibt Wahrheit! Profilierungen eines philosophisch-theologischen Grundbegriffs“, S. 35-55).

Einen Überblick über die verschiedenen *Wahrheitstheorien*, die sich im Laufe des philosophischen Nachdenkens herausgebildet haben und die zumal jene Debatten bestimmen, die sich im 20. Jahrhundert unter dem Einfluß des „*linguistic turn*“ entwickelt haben, gibt der Beitrag von Jörn Müller. Als prominenteste Entwürfe sind dabei neben (1) die klassische, auf Thomas von Aquin zurückgehende *Korrespondenztheorie*, die mit der Übereinstimmung von Urteil und Sachverhalt (*adaequatio intellectus et rei*) einen grundsätzlichen Realitätsbezug besagt, (2) die *Kohärenztheorie*, die der Wissenschaftstheorie des Logischen Positivismus entstammt, und (3) die *Konsenstheorie*, die im Feld der Diskurstheorie beheimatet ist, getreten. Innerhalb eines grundlegenden Pluralismus von Wahrheitstheorien verlangen sie eine Würdigung und Zuordnung ihrer zentralen Annahmen („Zwischen Korrespondenz, Kohärenz und Konsens. Zum Pluralismus der philosophischen Wahrheitstheorien“, S. 56-79).

Was genau besagt auf der anderen Seite der Begriff des „Relativismus“, den Benedikt XVI. dem Wahrheitsbegriff als negative Alternative entgegensetzt? – Im Ausgang von den verschiedenen Möglichkeiten, die ein Sprecher hat, zu sagen, daß etwas zu etwas relativ sei, erarbeitet Bernd Irlenborn eine Strukturierung des an sich vielseitigen und nicht eindeutig bestimmbareren Phänomens Relativismus. Während dabei einem *expliziten Wahrheitsrelativismus* im Bereich der Philosophie keine größere Bedeutung zuzumessen ist, verdient die eigentliche Aufmerksamkeit ein *impliziter Relativismus*. Er besitzt seine Voraussetzungen entweder in einem *philosophischen Antirealismus* oder in einer *vorphilosophisch-politischen Haltung* bzw. einem *Alltagsrelativismus*, der aus der empirischen Pluralität von Wahrheitsansprüchen oder dem endlichen Erkenntnisvermögen des Menschen normativ eine Relativität der Wahrheit ableitet. Insofern letzterer der Gegenstand berechtigter Aufklärung und Kritik ist, wird das Wort von der „Diktatur des Relativismus“ verständlich. Zugleich verweisen die begrifflichen Überlegungen zu Wahrheit und Relativismus die Diskussion damit von sich aus auf den lebenspraktischen, wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Kontext („Relativismus in der Philosophie. Versionen, Hintergründe und Probleme“, S. 80-97).

## 2. Dimensionen der Wahrheitsfrage in der Gegenwart

Welche Bedeutung hat die Wahrheit nun für die Wissenschaft, für das menschliche Handeln und für Politik? Was bedeutet der

Wahrheitsanspruch der Religionen, und inwieweit sind Toleranz und Demokratie auf ein Wahrheitsverständnis angewiesen?

Als Basis des „klassischen“ abendländischen Verständnisses von *Wissenschaft* markiert *Horst Seidl* das Gestaltwerden menschlicher Erkenntnis, Erinnerung und Erfahrung in einer allgemeinen und notwendigen Einsicht als ihrer höchsten und vollendeten Form: Wissenschaftliche Erkenntnis ist das Erklären eines bestimmten Gegenstandes aus seinen Ursachen, aus Prinzipien, die unmittelbarer (nicht mehr beweisbar), notwendig wahr und früher bekannt sind. Weil wissenschaftliche Erkenntnis eine Erkenntnis aus Ursachen ist, hat ihre Wahrheit die entscheidende Voraussetzung in der Wahrheit und im Sein der Dinge. Im Rahmen einer grundsätzlichen Pluralität von Wissensbereichen mit ihrem je eigenen Objekt, wie sie Aristoteles mit seiner „Wissenschaftstheorie“ grundgelegt hat und wie sie durch die Aristoteles-Rezeption des Hochmittelalters normativ für das abendländische Wissenschaftsverständnis wurde, wird daher die konstitutive Bedeutung der Metaphysik als Wissenschaft vom Seienden sichtbar, insofern sie „höchste Wissenschaft“ und „Schlußstein“ philosophischer Wissenschaftlichkeit und zugleich Vermittlungsinstanz zur Theologie als Wissenschaft ist („Die vollendete Form der Erkenntnis. Metaphysische Wahrheit und Wissenschaft“, S. 101-114).

Auch wenn das Verständnis von (*Natur-*)*Wissenschaft* im Laufe der Neuzeit verschiedene Transformationen erfahren hat, läßt sich ein Begriff von Wahrheit als bleibendes Ziel und Bezugspunkt ihres Forschens und Fragens konstatieren. *Christian Weidemann* siedelt ihn zwischen dem Wissenschaftspathos des 19. Jahrhunderts und einer wissenschaftlichen Skepsis des 20. Jahrhunderts an, die sich an der politischen und kulturellen Instrumentalisierung wissenschaftlicher Ergebnisse, ihrer kulturellen Vergleichgültigung oder ihrer Abhängigkeit von politischer Macht und konstruktivistischer Machbarkeit festmacht. Es sind ihre Verpflichtung auf Wertneutralität, ihre bleibende Bedeutung für das menschliche Selbstverständnis und die menschliche Sinnstiftung und vor allem ihr Realismus – ihr Streben nach universalen, denkunabhängigen Wahrheiten –, die die modernen Wissenschaften auszeichnen und sich in ihrer Relevanz gegen pessimistische Intuitionen und Einsprüche bewähren lassen („Zwischen Pathos und Skepsis, Wahrheit als Ziel der modernen Wissenschaft“, S. 115-131).

Auf der Suche nach einem neuen Wahrheitsbegriff, der im Rahmen *geisteswissenschaftlicher* Fragestellungen jene Reduktionen überwindet, die sich gleichwohl durch die Moderne ergeben haben, bewegen sich die beiden folgenden Beiträge:

Eine Vermittlung von *Wahrheit* und *Geschichtlichkeit* streben die Überlegungen von *Holger Zaborowski* an: Lässt sich Wahrheit als Ereignis und geschichtlich differenziertes Geschehen verstehen, als umgreifender und umfassender Raum und Horizont, der dem Dualismus von Theorie und Praxis, von Subjekt und Objekt vorgeordnet ist und den Menschen gleichermaßen befreit und zu einer Antwort herausfordert? Es sind vor allem die Anstöße *Martin Heideggers*, die im Sinne eines solchen Wahrheitsverständnisses in der neutestamentlichen Exegese (*Heinrich Schlier*), in der Religionsphilosophie (*Bernhard Welte*), der Ethik (*Emmanuel Levinas*) und der Hermeneutik (*Hans-Georg Gadamer*) ihre Wirkungen gezeitigt haben („Unverborgenheit, Freiheit und Verantwortung. Vom Ereignis und Geschehen der Wahrheit“, S. 132-157).

Der Bedeutung der Wahrheit und ihres Anspruchs im Feld der *Religion* gehen die Ausführungen von *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* nach: Welche Rolle nimmt die Vernunft gegenüber den Aussagen des Glaubens ein? Führt die Geschichte der abendländischen Suche nach Wahrheit in eine (post-)moderne Skepsis, nach der die Religion zwingend vom Anspruch auf absolute Aussagen über Gott zu lösen ist? – Der Rückgang auf Entwürfe im Kontext der jüngeren Phänomenologie (*Jean-Luc Marion*, *Emmanuel Levinas*, *Michel Henri*) erlaubt den Entwurf eines Verständnisses von Wahrheit, nach dem diese von anderswoher kommend – als erscheinend oder entäußert – gedacht wird und – unter dem Gedanken der Selbstoffenbarung des Lebens – eine Verbindung mit dem Wahrheitsbegriff der Bibel, namentlich des *Johannes-Evangeliums* erlaubt. Die Namen Athen und Jerusalem stehen dabei als Symbole für unterschiedliche Methoden und Zugangsweisen, die unter dem Pathos des Ergriffenseins durch ein Gegenüber und der Gabe des uneinholbar Lebendigen gleichwohl zusammenfinden können („Athen und Jerusalem. Oder: Relativismus der Wahrheit, Relativismus der Religion?“, S. 158-176).

Die Relevanz der Wahrheit für den Bereich *menschlicher Praxis* – für *Ethik* und *Politik* – ist Thema der abschließenden drei Beiträge des Bandes.

Schließt das Ideal der *Freiheit* als politisches Ziel moderner Zivilgesellschaften eine Orientierung an der Wahrheit aus? Als zentrales Kennzeichen des neuzeitlichen Freiheitsbegriffs notiert *Bertold Wald* einen inneren Zwiespalt zwischen Freiheitsskepsis und Freiheitspathos, der bis in die gegenwärtigen Diskussionen im Bereich der Hirnforschung hinein die Positionen bestimmt. Die dabei leitende Entgegensetzung von Freiheit und Determination bzw. *Freiheit* und *Natur* lässt sich bis auf ihre mittelalterlichen Ur-

sprünge im Konzept einer „Willensfreiheit“ zurückverfolgen, das den Willen als absolut frei und auf sich selbst gestellt begreift. Führt ein solches Konzept folgerichtig zu einer Unterscheidung von allen naturhaften (Vor-)Gegebenheiten und damit zu einer inneren Verdoppelung des Menschen, so steht ihr als positive Alternative das Konzept einer Einheit der menschlichen Person gegenüber, die auf der natürlichen Wahrheitsfähigkeit des Menschen und seinem Streben nach Wissen aufbaut, seine Freiheit durch Erkenntnis und Wahrheit informiert versteht und auf das Ideal eines umfassenden menschlichen Richtigseins bezieht („Freiheit von sich selbst? Zur Ambivalenz des Freiheitsbegriffs der Moderne und ihrer Überwindung“, S. 177-201).

Ist mit der Forderung nach *Toleranz*, wie sie sich aus dem Postulat eines friedlichen Zusammenlebens in der modernen Demokratie ergibt, notwendig ein Verzicht auf jeden Wahrheitsanspruch verbunden? Oder lassen sich Toleranz und Wahrheit als Ziele des Menschen in einen Zusammenhang bringen? – In Auseinandersetzung mit liberalen Positionen, die Toleranz als rechtliche Gleichsetzung von der Zustimmung der Betroffenen abhängig machen und die Bedeutung religiöser Überzeugungen in ihrem Rationalitätsanspruch herabstufen und auf den privaten Bereich reduzieren wollen, arbeitet *Karl-Heinz Nusser* ein Verständnis von Toleranz als Tugendhaltung heraus, die auf Wahrheit bezogen bleibt und in der objektiven Person-Wahrheit ihr entscheidendes Kriterium besitzt („Wahrheit und Toleranz. Bedeutung und Begründung zweier Grundwerte im modernen Pluralismus“, S. 202-220).

Doch hat die Frage nach der Wahrheit – über eine *tugendethische* Betrachtung hinaus – auch in *gesellschafts-* und *staatstheoretischer* Hinsicht für die Demokratie eine konstitutive Bedeutung? – Eine *Theorie des Pluralismus*, die das Verhältnis von Religion und Politik, von Wahrheit und Freiheit in der Demokratie in einen Ausgleich bringen will, ohne einen Relativismus zu fördern, ist – wie *Christoph Böhr* zeigt – auf eine politische Anthropologie und ein sie leitendes Menschenbild verwiesen: Der Mensch, seine Würde und seine Unantastbarkeit sind für die deliberative Demokratie der entscheidende Maßstab aller Beratschlagung und ihre Wahrheit („Relativismus der Demokratie? Politik und Religion im Pluralismus“, S. 221-245).

Für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit danke ich dem Leiter des Pneuma-Verlages, Dr. Dr. Thomas Schumacher.



I. Wahrheit und Relativismus –  
Begriffliche Grundlegungen